

Das „Herforder Kreisblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher im voraus zu zahlender Bezugspreis 1 M. 50 Pf. Durch die auswärtigen Betriebsstellen bezogen 1 M. 65 Pf. Bei Selbstabholung aus der Geschäftsstelle 1 M. 25 Pf. Monatlich 50 Pf.

Herforder

Kreis-Blatt

Verantwortlich:
Für den politischen Teil: Ferd. Schumann in Herford.
Für den übrigen Teil: Fritz Heidemann in Herford.
Geschäftsstelle: Wöhrstraße 5.

Herforder Kreis-Zeitung.

Herforder Kreis-Anzeiger.

Verlag von Fritz Heidemann in Herford.
Druck von Wöhr, Heidemann in Herford.
Post-Scheck-Konto: Nr. 369 Hannover.

Fernruf Nr. 13. — Telegramme: Kreisblatt. — Postfach 47.

Nr. 143 (enthält 8 Seiten).

Sonnabend, den 21. Juni 1913.

68. Jahrgang.

3ar Lage.

Die „Neue Freie Presse“ bringt an leitender Stelle folgende Ausführungen:

Eine Mitteilung soll aus den verstreuten Einzelheiten der Berichte über die Tagesereignisse herausgegriffen werden. Die Summen baren Geldes, die von ängstlichen Franzosen aus Furcht vor den Wirkungen eines Krieges vertrieben und dem allgemeinen Umlauf entzogen werden, sollen nach den vorliegenden Schätzungen die Höhe von 800 Millionen Francs erreichen. Diese Münzen werden nicht etwa in den feuerfesten Schrank gelegt, damit die Besitzer einen Notpfennig haben, wenn der Kredit schwerer zugänglich wäre und das wachsende Mißtrauen zur Vermehrung verfügbarer Massenbestände zwingen würde. Das Geld wird ohne Rücksicht auf den Verlust an Zinsen nicht den Bankiers überwiesen, weil selbst in dem an flüssigem Kapital reichsten Lande der Welt schreckhafte Menschen von der Vorstellung gequält werden, daß die Bank von Frankreich, dieser höchste Volkenträger in der Statistik des Metallgeldes, dieser oberste Glaubenssatz im Kathedismus der finanziellen Sicherheit, dieser Stolz und Ruhm einer selbstbewußten Nation, durch einen Krieg genötigt werden könnte, die Einföhrung ihrer Noten zu verweigern und den Wert der Geldzeichen herabzudrücken. Spuren einer solchen Verengung in Frankreich sind vielleicht das ernsteste Merkmal der Verwüstung durch die sich fortziehenden unseligen Balkankriege. Das Beispiel von Frankreich, das eigentlich nur von den Streifschüssen getroffen wurde, zeigt, was die mit der Krise näher zusammenhängenden Völker zu leiden haben. Eine nicht gerade übermäßig große Anteilnahme des deutschen Schatzamtes und des preussischen Finanzministeriums hatte so wenig Anziehung für die Zeichner, daß von einem düsternen Ergebnisse gesprochen werden muß, obgleich diese Anlage durch einen für lange Zeit unverfügbaren Zinsfuß mit starken Reizmitteln ausgestattet wurde. Der Weltmarkt in London, dieser Nervenzentrum, der die Eindrücke der Vorgänge in sämtlichen Erdteilen aufnimmt und überall hinleitet, wo Menschen denken und urteilen, war von Zahlungseinstellungen beunruhigt, die zum Teile durch die finanziellen Schlachten in Kiewport hervorgerufen worden sind, aber doch auch ein Niederschlag der wirtschaftlichen Kümmernisse in Europa gewesen sein mochten. Ein Zinsfuß wie der jetzige mit solcher Dauer und solcher Verbreitung ist seit mindestens vier Jahrzehnten nicht mehr erlebt worden. Die Erscheinung der Seltenheit des Kapitals ist für junge Leute fast neu, weil sie diese Beschränkung nie so recht gesehen haben.

Während die europäischen Völker in dünnen Wasserjungen herumlöfeln und die Frage wieder dringend wird, wie beim Staate und bei den Unternehmungen die Betriebskosten herabgesetzt und die hochaufgeschossenen Spesen nur einigermaßen zum sinkenden Gewinne in das richtige Verhältnis gebracht werden könnten, wird in den Balkanländern, die sich trotz des angeblichen Schiedsspruches des Zaren zum Kriege rüsten, von Geldsorgen kaum gesprochen. Da müssen heimliche Goldminen gefunden worden sein, woraus das zur Deckung der Bedürfnisse nötige Edelmetall nach Belieben gegraben werden kann. Die serbische Armee auf dem Kriegsfuß kostet täglich zwischen siebenhunderttausend und achthunderttausend Francs. Nach diesem Maßstabe gerechnet, dürfte Bulgarien für seine Truppen mehr als eine Million brauchen; dazu kommt das Erfordernis für Griechenland, und diese Kosten können nach einer mäßigen Schätzung mit drei Millionen täglich, mit neunzig Millionen monatlich und mit etwa siebenhundert Millionen seit dem Ausbruch des Krieges veranschlagt werden. Die Haltbarkeit dieser Ziffer wird durch die heute vorliegende verlässliche Angabe, daß Serbien allein bisher hundertachtzig Millionen verbraucht habe, bestätigt. Woher sind die riesigen Summen, die von den Balkanländern aufgebracht werden mußten, gekommen? Die

Geldquelle konnte nur Frankreich sein, wobei es gleichgültig ist, ob die Schuldcheine in Paris oder in Petersburg zahlbar gestellt wurden. Die Balkanvölker konnten aus den Ersparnissen früherer Jahre, aus den Zuflüssen älterer Anleihen und aus der Verschlebung von Ausgaben im regelmäßigen Budget ein Stück ihrer finanziellen Ausrüstung sich verschaffen. Was sonst unentbehrlich war, mußte aus Frankreich kommen, das wie ein Pelikan seine Brust aufriß, um die Bulgaren, die Serben und die Griechen zu nähren und nach diesem Verluste an Säften das eigene Volk in der jetzt herrschenden Geldverengung darben zu lassen. Frankreich hat den Balkan von den Besitzverhältnissen, die aus der Widerpenstigkeit des Kapitals und aus dessen Mangel an Sinn für die slawische Sache hätten entstehen können, befreit. Jetzt wird neuerdings über die Möglichkeit eines Krieges herungeredet; Bulgarien gegen Serbien, Griechenland gegen Bulgarien, das alles verknüpft sich und geht in der Mannigfaltigkeit der Streitfragen wie durcheinander. Von einer Schwierigkeit, die an jedem Tage nötigen drei Millionen auch wirklich zu finden, von einer Geldverengung, von dem Einflusse solcher Rücksichten auf die Politik und auf die Entscheidung über den Frieden war nirgends auch nur das Geringste zu hören. Es läßt sich nicht einmal sagen, daß die Preise der von den kriegführenden Staaten ausgegebenen Renten wesentlich stärker gesunken wären als die von Ländern, deren Soldaten keinen einzigen Schuß abgegeben haben. Der Balkan hat alle Segnungen des Wohlwollens der französischen Politik und des französischen Kapitals genossen.

Diese Eigentümlichkeiten der Balkankrise sind wichtig, weil sie die widerspruchsvollen Ereignisse der letzten Zeit erklären. Warum hat die französische Regierung wie der heilige Krüppel das zum Schutze der Füße gegen Frost und Feuchtigkeit unentbehrliche Leder ihrem Volke entzogen und den armen Balkanvölkern gegeben? Weil sie meinte, die Armeen des Balkanbundes würden dereinst bei der Abrechnung mit Deutschland die Kräfte der Gegner schwächen und der Teilentente das Übergewicht verschaffen. Sie hat die Hilfstruppen der französischen und der russischen Armee in den künftigen Schlachten schon jetzt bezahlen wollen. Das Telegramm des Zaren an den König Ferdinand von Bulgarien und an den König Peter von Serbien hat diesen Gedankengang noch deutlicher enthüllt. Bulgarien und Serbien sollten an die slawische Sache gekettet, von der Berührung mit den anderen europäischen Großmächten ausgeschaltet und nur vom Willen des Zaren abhängig gemacht werden. Als der Haß zwischen Sofia und Belgrad so hoch aufstiege, daß die Gewehre beinahe von selbst losgegangen wären, kam Rußland und forderte, daß alle Leidenchaften, alle Triebe der Selbständigkeit und alle nationalen Rücksichten der Politik untergeordnet werden sollten, nach welcher der Balkanbund als Planet um die russische und französische Sonne zu kreisen hätte. Das Telegramm des Zaren war ein Schmerzensruf über die Unmöglichkeit eines zu gemeinsamen Zielen verwendbaren Balkanbundes.

Die Hoffnung, ihn zu flicken, ist seither noch schwächer geworden. Bulgarien und Serbien, die sonst durch tiefen Groll voneinander getrennt sind, haben jetzt ein Gemeinsames; den Widerstand gegen einen Schiedsspruch, der sie treffen und schädigen könnte, wo sie ihre Lebensinteressen verteidigen. Nicht einmal die von Rußland gewünschte Zusammentretung der vier Ministerpräsidenten in Petersburg, die an und für sich unverbindlich wäre, ist gewiß. Die Nachrichten aus Sofia melden wachsende Erregung, und die Teilnahme des Kronprinzen und des Generalstabschefs an dem Ministerrat in Belgrad ist ein Zeichen, daß die Depesche des Zaren nicht mehr den Mittelpunkt der zu fassenden Entschlüsse bildet und daß jeder der beiden Balkanstaaten sich vorbereitet, sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Wir möchten noch immer nicht glauben, daß auch wirklich

das Äußerste geschehen werde; es hat doch jeder die freilich unbestimmte Empfindung, daß sich die schwere Krise ein wenig gebrochen habe. Aber das Kabinett von St. Petersburg hat nicht die Führung, kann den Krieg nicht hindern, den Frieden nicht sichern und den Wiederaufbau des Balkanbundes nicht durchsetzen. Deshalb werden dem Minister des Äußern Sazonow hohe Ehren erwiesen; deshalb bezieht er nach einem Ausfluge in die slawische Sache wieder die europäischen Quartiere und deshalb wird nach der Extratour in der Depesche des Zaren mit Ehrbarkeit beteuert, Rußland und Deutschland seien einig in der Friedensgesinnung. Der Balkanbund konnte nicht geknüpft werden, Bulgarien hat in seiner Antwort jede Forderung des Teilungsvertrags mit Serbien abgewiesen, und nunmehr wird im Puppenspiel die halbzerbrochene Figur von Europa wieder hervorgeholt, um vor dem Publikum an den Schnüren zu tanzen. Rußland will, daß die Großmächte sich nicht einmischen und der Krieg lokalisiert werde, wenn die Balkanstaaten doch miteinander raufen sollten. Das ist die Ursache der tiefen Verneigung vor Deutschland und des Befehlmisses zu dem die Völker beglückenden Frieden. Und die österreichisch-ungarische Monarchie? Die Vorkonferenz wird jetzt den ersten Paragraphen des albanesischen Statuts vielleicht genehmigen.

Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten, die wir gestern wiedergegeben haben, kann unter Umständen dem ganzen Balkan ein neues Gesicht geben. Allerdings wird sich die genaue Tragweite dieser Erklärung, die im Namen des Grafen Berchtold, des verantwortlichen Leiters der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, abgegeben ist, wohl erst im Lauf der nächsten Tage erheben lassen. Die Erklärung ist eine offene und in der Hauptsache ganz klare Antwort auf den Brief des Zaren an die streitenden Balkankönige. Oesterreich-Ungarn legt damit entschiedene Verwahrung ein gegen den Anspruch des russischen Protektors über die Völker der Balkanhalbinsel, der in jenem Briefe enthalten war. Diese Verwahrung ist zweifellos ein gutes Recht der Doppelmonarchie, von der kein Unparteilicher erwarten und verlangen kann, daß sie sich im Südosten Europas vollständig ausschalten lasse. Die Frage ist jetzt, wie weit Oesterreich-Ungarn in seinem Widerstand gegen den russischen Anspruch gehen wird. Graf Tisza erklärt ein Einwirken Rußlands für zulässig, soweit es nichts sein will als Schiedsgericht oder Vermittlung, soweit es also die Entscheidung, d. h. die Anerkennung des Spruches, dem freien Willen der Balkanstaaten überläßt. Eine Intervention hingegen, durch die auf einen der beteiligten Staaten ein positiver Druck ausgeübt würde, scheint ihm unzulässig, und die Wahrung dieses Standpunktes erklärt er für eine Lebensfrage der Monarchie. — Das klingt sehr energisch und wird vielleicht auf die Petersburger Politik nicht ohne Einfluß bleiben. Die erste Wirkung dürfte allerdings ein leidenschaftliches Aufbegehren des panslawistischen Chauvinismus in Rußland sein. Darüber hinaus aber ist es zweifelhaft, wie weit die Regierung des Zaren selbst auf eine positive Intervention in dem Tiszaschen Sinne hinarbeitet oder sie auch nur wünschen kann. Man wird ohnehin in Petersburg nicht sehr geneigt sein, es mit einem der beiden Balkanstaaten zu verderben, und deshalb war von vornherein die Aussicht nicht sehr groß, daß Rußland einen direkten Druck oder Zwang ausüben sollte. In Oesterreich-Ungarn ist man allerdings der Auffassung, in Petersburg sollten die Bulgaren zu Gunsten verzwängt werden. Die Beweise, die man dafür zu haben glaubt, sind bisher nicht ausreichend; der Zar und Sazonow würden vermutlich alles daran gesetzt haben, beide Staaten wenigstens notdürftig zu befriedigen, obwohl mit einer solchen Lösung auch keiner von beiden ganz zufrieden sein würde. Eine russische Vermittlung dieser Art wird ja auch durch die Tiszasche Erklärung nicht ausgeschlossen und braucht ihr zu Folge keine ernstesten Konsequenzen für die Beziehungen zwischen den beiden Großmächten nach sich zu ziehen. Das selbe gilt von dem Falle, daß Bulgarien und Serbien ihre Differenzen unter sich, sei es auf diplomatischem oder auf kriegerischem Wege, schlichten werden. Auch dann steht eine russische Intervention wohl kaum in Aussicht und die von Tisza formulierte Lebensfrage der Doppelmonarchie wird nicht berührt.

Daß der Brief des Zaren irgend eine Antwort von der Donau her provozieren mußte, war zu erwarten. Die Antwort ist klar und scharf ausgefallen. Sie kann unter Umständen die internationale Situation verschärfen. Aber die Klarheit kann vielleicht auch günstig wirken, jedenfalls in der Richtung, daß sie die gar zu schleppende Entwicklung der Dinge etwas beschleunigt und sie einer wirklichen Lösung näher bringt.

1813.

21. Juni.

Schlacht bei Vittoria.

An diesem Tage kam es zur Schlacht bei Vittoria in Spanien, durch welche die französische Herrschaft in diesem Lande endgültig gebrochen wurde. Der englische General Wellington, einer der genialsten Feldherren seiner Zeit, hatte durch die Art, wie er seine Truppen nach seinem Eindringen in Spanien verteilte und seine Märsche einrichtete, die Bewunderung von ganz Europa erregt; durch beides hatte er mehr erreicht, als ein anderer durch eine gewonnene Schlacht erreicht haben würde. Er drängte das Heer der Franzosen, das von dem den Spaniern aufgedrängten König Joseph, Bruder Napoleons, kommandiert wurde, in das Tal von Vittoria und zwang den König unter diesen ungünstigen Verhältnissen zur Schlacht. Diese Schlacht wurde für die Franzosen noch ungünstiger, als ein spanischer Bauer den Engländern eine unbewachte Brücke über den Fluß Zadora zeigte. Die Franzosen, ohnehin gehemmt durch die Menge

von Gepäd, Wagen und Kanonen, mußten alsbald zurückweichen und gerieten in solche Unordnung, daß ihre verschiedenen Korps eine einzige unentwirrbare Masse wurden. Da der Boden von Gräben durchschnitten war, so konnten sie auch ihr Gepäd, ihre Artillerie und Munition nicht retten. Alles das, 120 Geschütze, 8000 Gefangene, fiel neben 2000 beladenen Packwagen, den Equipagen des Königs Joseph und allen kostbaren Effekten seiner Hofhaltung in die Hände der Engländer; Joseph selbst wäre beinahe gefangen genommen worden und die Generale Clausel und Sou mit ihren Truppen retteten sich nur durch schleunige Flucht über die spanische Grenze nach Frankreich. Durch diese Niederlage der Franzosen ging das ganze nördliche und mittlere Spanien für Napoleon verloren; binnen wenigen Monaten folgte auch der Rest nach.

Dieser Sieg erregte auch in Deutschland, als er bekannt wurde, einen großen Jubel. Er hat u. a. Beethoven zu seinem großen Instrumentalwerk symphonischer Art begeistet, dem er den Namen dieser Schlacht beilegte.

Des Kaisers Dant.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers:

„In dem an ersten und frohen vaterländischen Gedanktag so reichem Jahr ist mir ein besonders glücklicher Tag beschieden gewesen, der Tag, an welchem ich vor 25 Jahren auf den Thron meiner Väter berufen worden bin. In Gesundheit habe ich ihn mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, im Kreise unserer Kinder und Kindeskinde freudig begehen können. Ich danke Gott, daß ich mit Befriedigung zurückblicken darf auf vergangene 25 Jahre ersten Schaffens, auf die großen Errungenschaften, welche sie dem Vaterlande auf allen Gebieten des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens gebracht haben, an die beispiellose Zunahme an Volkskraft und Nationalvermögen. Das auf dem Fundament der Einigkeit der deutschen Stämme und ihrer Fürsten von Kaiser Wilhelm dem Großen errichtete Deutsche Reich ist nach innen und außen weiter ausgebaut zu einem geschätzten und freundlichen Aufenthalt für seine Bewohner. Daß dies unter den befruchtenden Strahlen der Friedenssonne geschehen ist, deren Kraft jedes am Horizont auftauchende Gewölk siegreich zerstreute, macht mich besonders glücklich; ein Herzenswunsch ist mir damit in Erfüllung gegangen. In reicher Fülle ist mir an diesem Ehrentage Liebe und treue Anhänglichkeit von allen Seiten entgegengebracht worden. Die erlauchten deutschen Fürsten und freien Städte haben es sich nicht nehmen lassen, ihre mich beglückende Freundschaft und die Festigkeit dieses Bundes deutscher Einheit durch persönliche Ueberbringung freundlicher Glückwünsche von neuem zu betätigen. Das deutsche Volk hat mir durch Abordnungen und Tausende von Zuschüssen, Telegrammen und künstlerischen Adressen aus allen Gauen des Vaterlandes, aus den Kolonien und aus allen Teilen des Erdballs treue Glückwünsche kundgegeben. In Stadt und Land ist dieser Tag mit freudiger Teilnahme festlich begangen worden. In den festlichen Veranstaltungen der Parlamente, Behörden und Vereine wie in freundlichen Festartikeln und Tagespresse ist eine patriotische Gesinnung von außerordentlicher Stärke zutage getreten. Aber nicht auf Glückwünsche und Festreden allein haben sich die mir gewidmeten Aufmerksamkeit und Ehrungen beschränkt. Wenn Festesfreude mit dem Herzen empfunden wird, drängt sie zur Betätigung durch Dankopfer. Provinzen, Kreise, Städte, Gemeinden und Vereine haben trotz hoher Anforderungen an ihre Opferwilligkeit sich gedrungen gefühlt, zahlreiche mit meinem Namen verbundene Stiftungen zu errichten, dazu bestimmt, die Not der Bedürftigen, Kranken und Elenden zu lindern und gemeinnützige Bestrebungen mannigfacher Art zu fördern. Zu meiner besonderen Freude ist dabei auch der in unseren Kolonien segensreich wirkenden christlichen Missionen und der mit Glücksgütern nicht gesegneten Veteranen aus großer Zeit dankbar gedacht worden. So ist mein Regierungsjubiläum zur Quelle eines Segensstromes für die deutschen Lande noch für kommende Geschlechter geworden. Beglückt und bewegt durch die Vereinerung, mit der mein Ehrentag als nationaler Festtag gefeiert worden ist, spreche ich jedem einzelnen, welcher meiner so freundlich gedacht und zur Erhöhung der Festesfreude beigetragen hat, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank aus. Ich werde auch ferner für das Wohlergehen des deutschen Volkes gerne meine volle Kraft einsetzen, so lange Gott der Herr sie mir erhält; er aber wolle mein Wirken und Streben mit seinem Segen begleiten und das teure Vaterland allezeit in seinem gnädigen Schutz nehmen.“

Ich erlaube Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Neues Palais, den 19. Juni 1913. Wilhelm I. R.
An den Reichskanzler.

Der Kaiser in Hannover und im Kloster Loccum.

Hannover, 20. Juni. Die Stadt hat aus Anlaß des Kaiserbesuchs und der Rathausfeierlichkeiten reichen Flaggenschmuck angelegt. Auf dem Wege vom Schloß zum neuen Rathaus bildeten etwa 14.000 Schulkinder Spalier, die Knaben mit Schärpen in den deutschen Farben, die Mädchen mit Blumen und Kränzen im Haar. In der großen Halle des neuen Rathauses, dessen riesiges Treppenhaus die Standbilder Kaiser Wilhelms des Großen und Kaiser Wilhelms II. in Bronze schmücken und dessen Logen von einem zahlreichen Damenstolz besetzt waren, hatten sich versammelt: die Senatoren und Bürgervertreter der Stadt Hannover, die Spitzen der Zivil- und militärischen Behörden und der Geistlichkeit beider Konfessionen, Vertreter des Adels und der Städte der Provinz und Vertreter der Studentenschaft. Von Ministern waren anwesend: die Herren v. Trott zu Solz, Lentze, v. Dallwitz, v. Breitenbach, Sydow, von früheren Ministern v. Stolt, v. Roddielski, v. Hammerstein-Logten, ferner Generalfeldmarschall v. Bod und Polach, General v. Stünzner u. a. Kurz vor 10 Uhr erschien Prinz Waldemar und um 10 Uhr traf mit Automobil der Kaiser in der Uniform seines hannoverschen Manneregiments vor dem Rathaus ein. Nachdem er die Front der Ehrenkompanie, welche das 73. Inf.-Reg. gestellt hatte, abgeschritten hatte, wurde er vom Stadtdirektor Tramm, Oberpräsidenten Dr. v. Wenzel und dem kommandierenden General v. Emmich begrüßt und in die große Halle geleitet. Der hannoversche Männergesangsverein trug Beethovens: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ vor. Stadtdirektor Tramm hielt eine Ansprache und bot dem Kaiser den Ehrentrost der Stadt dar. Der Kaiser erwiderte mit einem begeistert aufgenommenen Trinkspruch, worauf der Stadtdirektor ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät ausbrachte. Der Chor sang das „Niederländische Dankgebet“. Es folgte ein längerer Rundgang durch die Festräume des Hauses, wobei dem Kaiser die bei dem Bau beteiligten Herren vorgestellt wurden, und er sich in das goldene Buch der Stadt eintrug. Als er das Rathaus nach 11 Uhr verließ, sang Chor und Festversammlung die Nationalhymne. Beim Herausreten wurde der Kaiser von den Schulkindern und dem Publikum stürmisch begrüßt. Er ließ die Ehrenkompanie vorbeimarschieren und zog den Stadtdirektor und den Oberpräsidenten nochmals ins Gespräch. Hierauf

kehrte der Kaiser im Automobil nach dem königl. Schloß zurück.

Um 12 Uhr begab sich der Kaiser zum Frühstück bei dem kommandierenden General von Emmich, an welchem u. a. teilnahmen Prinz Waldemar, Oberpräsident Dr. v. Wenzel, Generalfeldmarschall v. Bod und Polach, Stadtdirektor Tramm und die Generalität des 10. Armeekorps. Um 1 1/4 Uhr fuhr der Kaiser vom Generalkommando mit Gefolge im Automobil nach Kloster Loccum ab.

Kloster Loccum, Freitag, 20. Juni. Die Fahrt des Kaisers nach dem Kloster Loccum ging über Renndorf und Rehburg. Überall am Wege, auch in Loccum selbst war reicher Fahnen Schmuck, Schulen und Vereine bildeten Spalier und begrüßten zusammen mit der übrigen Bevölkerung den Kaiser. In Anwesenheit des Kaisers fand sodann die Feier des 750jährigen Jubiläums des Klosters Loccum statt, das reichen Schmuck angelegt hatte. Kurz nach 3 Uhr traf der Kaiser im Automobil ein; er wurde an der Stiftskirche vom Abt, der die Mitra angelegt hatte, den silbernen Krummstab in der Hand hielt und den Konventualen des Klosters empfing. Mit dem Kaiser kamen Prinz Waldemar und außer den Herren des Gefolges der kommandierende General von Emmich. Ferner waren u. a. anwesend Kultusminister von Trott zu Solz, Oberpräsident von Wenzel, der Kurator des Klosters, der Präsident des Landes-Konfistoriums Steinmetz, Regierungspräsident Graf Berg-Schoenfeld und Landeshaupmann von der Wense. Nachdem der Abt die Konventualen vorgestellt hatte, fand in der Stiftskirche ein liturgisch reich ausgestatteter Gottesdienst statt. Der Kaiser nahm neben dem Altar Platz. In der Predigt gab der Abt einen Ueberblick über die eigenartige Geschichte des Klosters. Der Kaiser verlieh eine größere Anzahl Auszeichnungen. Die Rückfahrt nach Hannover erfolgte gegen 5 Uhr.

Hannover, Freitag, 20. Juni. Der Kaiser traf bald nach 6 Uhr wieder in Hannover ein. Die Rückfahrt von Loccum erfolgte im Automobil über die Rehburg, Neustadt am Rübenberge und Stöcken. Um 8 Uhr speiste der Kaiser beim Oberpräsidenten von Wenzel.

Das neue Rathaus ist mit einem Kostenaufwand von mehr als 10 Millionen Mark errichtet worden. Das monumentale Bauwerk, zu dem vor zehn Jahren der Grundstein gelegt worden ist, ist nach einem Entwurf des Geh. Baurats Eggert ausgeführt und nach dessen Rücktritt von Professor Salmbacher vollendet worden.

Politische Rundschau.

Berlin, 20. Juni.

Der Kaiser wird seine diesjährige Nordlandreise nach Beendigung der Kieler- und Travemünder Woche am 7. Juli von Travemünde aus antreten.

Der Seniorenkongress des Reichstages beschloß, den Montag für die Kommission frei zu lassen. Man hofft bestimmt, die zweite Lesung der Wehrvorlage morgen zu Ende zu bringen. In diesem Falle würden für Dienstag die dritte Lesung des Staatsangehörigkeitsgesetzes sowie kleinere Vorlagen und Wahlprüfungen auf die Tagesordnung der Sitzung gestellt werden. Am Mittwoch soll die zweite Lesung des Wehrbeitrags beginnen, der bis dahin von der Kommission durchberaten sein wird. Ueber die voraussichtliche Dauer der Tagung wurde im Seniorenkongress einstweilen noch nicht gesprochen, doch nimmt man in den Kreisen der Reichstagsabgeordneten an, daß die ganze Tagung spätestens am Mittwoch der übernächsten Woche, das wäre am 2. Juli, zum Abschluß gebracht werden kann.

Die Budgetkommission des Reichstages beendete gestern die erste Lesung der Reichsvermögenszuwachssteuer-Vorlage. Die meisten Bestimmungen wurden unverändert angenommen.

Frankreich. In der Vollversammlung der internationalen Finanzkommission nahmen Oesterreich-Ungarn und Italien endgültig den Artikel 2 der Geschäftsordnung über das Erfordernis der Einstimmigkeit der Beschlüsse an. Die Geschäftsordnung wurde sodann ohne Erörterung genehmigt und die Arbeitseinteilung der Ausschüsse festgestellt.

Der Finanzminister sprach heute in der Budgetkommission der Kammer. Da diese ihm die Initiative hinsichtlich neuer Steuerentwürfe überlassen wollte, erklärte er, im Gegensatz zu den Äußerungen vom 22. Mai sehe er sich nunmehr gezwungen, seine Zuflucht zur Liquidationsanleihe zu nehmen.

Spanien. Die Königin ist von einem Prinzen glücklich entbunden worden. — Antik wird aus Teheran gemeldet: Die Kabulen von Aghyera griffen die spanischen Truppen, die sich nach einem Streifzug im Kabulengebiet nach Teheran zurückbegeben, an. Die Kabulen wurden zurückgeschlagen und erlitten große Verluste. Zwei spanische Offiziere und fünf Soldaten sind getötet und 22 Spanier verwundet worden, darunter ein Major, drei Hauptleute und vier Leutnants. Der Feind ist sehr zahlreich, gut bewaffnet und gut mit Munition versehen.

Balkan. Mehrere Blätter verzeichnen heute die Meldung von einem blutigen Zusammenstoß an der Grenze, welcher durch Schießen aus dem Hinterhalt auf eine serbische Wache in der Nähe von Doiran heraufbeschwoeren worden sein soll. Das Feuer dauerte 10 Minuten. Ueberhaupt erscheint die Lage immer kritischer, der Krieg nahezu unvermeidlich, um so mehr als Serbien, wie man hier sagt, auf die alle seine Forderungen abschlagende Antwort Bulgariens nicht eingehen kann. Zu den Sonderbedingungen Bulgariens anlässlich der Demobilisierung wird Serbien den Großmächten erklären, es sei gewillt deren Wunsch zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die Demobilisierung aller Balkanstaaten gleichzeitig erfolgt. Dadurch hofft man einen Druck auf Bulgarien ausüben.

Türkei. Von der wegen der Ermordung Schefket Paschas Verhafteten verbleiben 30 in Haft.

Vereinigte Staaten. Der im August ablaufende japanisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag wird auf fünf Jahre verlängert.

Japan. Das Befinden des Fürsten Katsura, der seit mehreren Wochen krank ist und im Seebade Sabama weilt, ist bedenklich. Katsura konnte nicht dem Begräbnis seines

ältesten Sohnes bewohnen. Man befürchtet einen schlimmen Ausgang der Krankheit.

Australien. Premierminister Fisher ist zurückgetreten, da die aus Mitgliedern der Arbeiterpartei bestehende Bundesregierung bei den letzten Wahlen eine Niederlage erlitten hat und in dem neuen Hause mit einer Stimme in der Minderheit ist.

Aus der Provinz und den Nordmarken.

Herford, 21. Juni. Wetterwarte. 8 Uhr früh: Barometer 757 Millimeter. Thermometer + 12. Regen. Nordwestwind.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: Meteorologisches Observatorium Aachen.
Kühl, wolfig, östliche Winde, zeitweise Regen.

Apotheken-Sonntagsdienst: Altstädter Apotheke.

Herford, 21. Juni. Erfreuliche Verbesserung der Postverhältnisse. Die Handelskammer zu Bielefeld hatte bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Minden eine Verbesserung der Postverhältnisse in Herford beantragt. Hierauf ist der Kammer von der genannten Direktion unter dem 18. Juni 1913 folgender Bescheid zugegangen: „Der Handelskammer wird auf das Schreiben vom 10. April d. J. erwidert, daß die Oberpostdirektion die gesamten Einrichtungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz der Stadt Herford und der in ihrem Weichbilde belegenen Wohnstätten eingehend daraufhin hat prüfen lassen, ob sie der Bedeutung des Ortes an sich und seiner geschäftlichen Beziehungen im besonderen noch überall entsprechen, oder welche Verbesserungen notwendig erscheinen. Das Ergebnis der Prüfung hat es wünschenswert erscheinen lassen, die nachstehend aufgeführten durchgreifenden Änderungen und Verbesserungen in Aussicht zu nehmen: 1. Der Ortsbestellbezirk wird um den ganzen inneren Stadtkern herum nach allen Richtungen hin durch Bildung von Außenbezirken wesentlich erweitert werden, in denen eine Vermehrung der Zahl der werktätigen Briefbestellungen stattfinden und überdies das ermäßigte Bestellgeld erhoben wird. 2. Eine Reihe von Wohnstätten und Siedelungen im Landbestellbezirk des Postamts wird an Werktagen eine zweimalige und an Sonntagen eine einmalige Bestellung erhalten. 3. Die Erhebung einer besonderen Bestellgebühr für die Abtragung von Telegrammen und Eilbriefen nach den in den Außenbezirk einzubeziehenden Wohnstätten wird schon jetzt in Wegfall kommen. Dadurch wird auch den im nahen Umkreise zu diesen Wohnstätten belegenen Häusern der Vorteil einer ermäßigten Telegrammgebühr zuteil. 4. Es werden Einrichtungen getroffen werden, um es solchen Interessenten, für die ein allgemeines Bedürfnis vorliegt, oder für besondere Fälle zu ermöglichen, sich des Fernsprechers auch während der Nacht zu bedienen. 5. Es werden demnächst Briefmarkenautomaten am Bahnhof in Herford, wo sie am nötigsten sind, aufgestellt werden. Hiermit dürften die hauptsächlichsten Wünsche der Bevölkerung erfüllt werden. Aber die Wünsche hinaus wird die Oberpostdirektion schon jetzt eine viermalige Briefkastenreinigung in den künftigen Außenbestellbezirken einrichten, wodurch die Auslieferung- und Absendungsgelegenheiten für Briefsendungen wesentlich verbessert werden. Auch werden eine Reihe von Briefkästen neu aufgestellt werden. Dagegen muß von der Einrichtung einer besonderen Postzweigstelle in der Nähe des Herforder Bahnhofes abgesehen werden, da ein Bedürfnis für eine so kostspielige Einrichtung daselbst nicht anerkannt werden kann. Es wird dazu bemerkt, daß es Firmen, die ihre Pakete zur Verladung selbst fertig machen (Selbstbelader), schon jetzt gestattet ist, ihre Pakete unmittelbar am Bahnhof abzugeben. Auf den weiteren Ausbau dieser Einrichtung wird hingewirkt werden. Zur Durchführung der vorstehend bezeichneten Verbesserungen sind die erforderlichen Vorbereitungen bereits in die Wege geleitet worden. Da diese bei ihrem großen Umfange mit wesentlichen Kosten verknüpft sein werden und die dazu erforderlichen Mittel der Oberpostdirektion für das laufende Rechnungsjahr nur teilweise zur Verfügung stehen, so kann mit den geplanten Neueinrichtungen nicht mit einem Male, sondern nur nach und nach vorgegangen werden. Es ist jedoch darauf Bedacht genommen worden, daß die Maßnahmen sämtlich spätestens zu Anfang des Rechnungsjahres 1914 durchgeführt sein werden.“

Herford, 21. Juni. Vom Bahnhof. Damit sich der an den Sonntagen und Feiertagen am hiesigen Bahnhof entwicklungsfähige Personenverkehr rasch und sicher abwickeln kann, hat die Bahnbehörde die Einrichtung getroffen, daß für das Publikum noch zwei Ein- und Ausgänge getrennt von den Tunnelzugängen, geschaffen worden sind. Geöffnet an diesen Tagen von 6 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends sind die Ausgänge an der Freitreppe und bei Rorigs Hotel.

Herford, 21. Juni. Kanalbesichtigung. Die hiesige Alkanalage, die seit dem Monat Juni im Betrieb ist, wurde vor einigen Tagen durch den Staatsbaurat Herrn Thalenhorst in Bremen einer eingehenden Besichtigung unterzogen und ihr von ihm nur Worte der Anerkennung gesagt.

Herford, 21. Juni. Freitaglohnzahlung in industriellen Betrieben. Unter dieser Überschrift hatten wir bereits in Nr. 125 vom 31. Mai unsern Lesern bekannt gegeben, daß die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Handlungsgesellen-Verbandes eine Eingabe dieserhalb an den Magistrat gemacht habe. Wie uns nun der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe berichtet, hat derselbe ein Schreiben vom Magistrat erhalten, worin dieser mitteilt, daß die Löhne in den städtischen Betrieben nicht an einem Sonnabend ausgezahlt werden. Es ist dieses als sehr erfreulich zu bezeichnen und hofft der Verband, daß diejenigen Betriebe, welche ihre Arbeiter an einem Sonnabend lohnen, dem Beispiele der Stadtverwaltung folgen und die Lohnzahlung auf einen arbeitsfreien Tag verlegen. Es ist dann jedermann Gelegenheit gegeben, seine Einkäufe am Freitag und Sonnabend vorzunehmen, ohne den Sonntag zu benutzen.

Herford, 21. Juni. Der Musikverein hatte im vergangenen Winter mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen und konnte sein Programm nicht ganz durchführen. Es soll daher, wie die heutige Anzeige besagt, am nächsten Montagabend eine Generalversammlung stattfinden, die über die Gesamtlage des Vereins und die Weiterarbeit beraten und beschließen soll. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Herford, 21. Juni. Der Verein ehem. 15er hält morgen nachmittag um 5 Uhr seine letzte Hauptversammlung vor dem Tage des Regimentsjubiläums ab, worauf hiermit hingewiesen sei.

Herford, 21. Juni. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein beschäftigte sich in seiner gestrigen Generalversammlung zuerst mit dem Bahnhofsumbau. Der Referent, Herr Wilh. Menckhoff, gab ein eingehendes Bild von den Bemühungen des Vereins in dieser Frage und war der Ansicht, daß sie nicht erfolglos gewesen seien. Erstens werde den Wünschen des Vereins entsprochen, die neue Unterführung nun doch in der Richtung des jetzigen Verkehrs- und nicht in der Trace des Richteweges hergestellt werden und zweitens werde auch die Lage und Anordnung des Güterschuppens und der Ladestraßen nach Wunsch ausfallen. Aber bei alledem werde die ganze Sache doch nur in der simpelsten Weise gelöst werden, wenn es nicht gelinge, eine Tieferlegung des Güterbahnhofs bis auf das Niveau des Bahnhofsvorplatzes zu erreichen. Andernfalls müsse durch die Fuhrwerke an den alten Zufuhrstraßen eine gegen jetzt um 6 Meter erhöhte Steigung überwunden werden. Im Interesse des Industriebezirks in der Neust. Feldmarkt aber müsse mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß auch die Sophienstraße als Zufuhrstraße nach dem Güterbahnhof nutzbar gemacht werde. Das sei aber einzig und allein nur durch eine Senkung des Güterbahnhofs zu erreichen. Sie werde Geld kosten, ohne Frage. Aber bei der nötigen Festigkeit der städtischen Behörden in der Bahnhofsumbaufrage werde jetzt dieses Geld von der Eisenbahnverwaltung hergegeben werden müssen, während andererseits Herfords Gewerbe und Industrie eine schwere Belastung auf unabsehbare Zeiten hinaus zugefügt werden würde. Leider stehe aber zu befürchten, daß der Magistrat in dieser Frage wieder versagen und zu unsicheren Beschlüssen kommen werde, um so mehr sei es daher die Pflicht des Vereins, laut Protest zu erheben und in dem Kampfe um die Tieferlegung des Güterbahnhofs bis auf das Niveau des Bahnhofsvorplatzes nicht nachzugeben. — Herr Lothar Hausen-Diebroderstraße redet der Anlage eines großen Viadukts das Wort. Durch ihn werde die Verbindung beider Stadtteile am besten gewahrt. Auf jeden Fall aber dürfe eine Verbindung mit der Diebroderstraße in der Linie des jetzigen Richteweges nicht aufgehoben werden. Das Ergebnis der Debatte war dann die Annahme nachstehender Resolution: „Die Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins beschließt, auf den früheren Beschlüssen zu bestehen und namentlich die Tieferlegung des Güterbahnhofs mit ganzer Kraft zu fordern und gleichzeitig eine Verbindung im Zuge der Diebroderstraße-Richteweg anzustreben.“ Der Kanalbau bildete den 2. Punkt der Tagesordnung. Aber ihn referierte Herr Architekt Schubert. Er war der Ansicht, daß überhaupt eine Kanalanlage wie die gegenwärtig gebaute für Herford unnötig sei. Allein für die Herstellung der Hausanschlüsse müßten mehr als 600 000 M. ausgegeben und von den Bewohnern der inneren, 15 000 Seelen zählenden Stadt aufgebracht werden. Hierbei aber werde nebenbei bei den bestehenden Anlagen noch so viel bemängelt und noch so manches vom grünen Tisch aus dekretiert, daß man über den ganzen Kanalbau nur Klagen und Beschwerden höre. Sei diese Stimmung auch voll und ganz verständlich, so scheine doch auch das bestehende Ortsstatut, betr. die Grundstücksentwässerung im Stadtbezirk Herford in manchen Paragraphen sehr angreifbar und sich selbst widersprechend zu sein, es sei nur an die §§ 7, 13 und 4 zu erinnern. Was nun die Berechnung der Kanalgebühren anlangt, so sei festgestellt, daß hier die Zahl der Klagen über verschiedenartige Veranlagung zu dieser Steuer Legion sei. Es sei daher dringend eine Umarbeitung des Ortsstatuts zu fordern und daneben zu verlangen, daß bei einer eventuellen Umarbeitung Fachleute hinzugezogen würden. Herr Lothar Hausen-Diebroderstraße stellt die Anfrage, ob tatsächlich der Voranschlag für den Kanalbau so erheblich überschritten werde, wie verlautet. Im bejahenden Falle müsse er doch seiner Bewertung darüber Ausdruck geben, daß man eine so folgenschwere Frage nicht seitens der Stadt genauer habe berechnen lassen. Herr Limberg beschränkt sich, daß vom Kanalbauamt nicht überall mit dem nötigen Entgegenkommen gearbeitet werde, sondern hier und da auch von untergeordneten Beamten rigorose Forderungen gestellt würden. — Herr Dr. C. F. in g erklärt demgegenüber, daß seinen Wünschen voll und ganz Rechnung getragen worden sei. — Herr Wilh. Menckhoff meint, es sei wohl verständlich, daß man mit dem Ortsstatut nicht einverstanden sei. Werde es doch unter einfacher Abänderung des Titels kurzerhand nach dem Muster eines großstädtischen Ortsstatuts gemacht. Das sei — falls sich das Statut in Großstädten bewährt habe — auch nicht so schlimm. Schwerwiegender dagegen sei, daß die Statute nicht mehr auf kurze Fristen, sondern auf lange Zeit hinaus beschloffen würden. — Das Ergebnis der Aussprache war die Annahme folgender Resolution: „Die Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins hält eine Umarbeitung des Ortsstatuts, die Grundstücksentwässerung im Stadtbezirk Herford betr., für dringend geboten, wünscht im allgemeinen möglichsten Entgegenkommen bei Handhabung der z. Zt. gültigen Bestimmungen, besonders auch, daß bei Herstellung der Hausanschlüsse bestehende bewährte Anlagen in den Häusern möglichst erhalten bleiben.“ — Den Schluß der Sitzung bildete ein Referat des Herrn Rechtsanwalts Dr. Jacobson über die Reichswertzuwachssteuer aus. Im Anschluß an den Vortrag wurde auch die Heranziehung zur Wertzuwachssteuer in der Stadt Herford einer kritischen Besprechung unterzogen und beschlossen, dem Reichstagsabgeordneten des hiesigen Wahlkreises Stellungnahme gegen die Reichswertzuwachssteuer zu empfehlen.

Herford, 21. Juni. Der Taubstummen-Verein lädt herzlich zu dem Stiftungsfest des Taubstummen-Vereins Herfordia am 29. d. M. ein. Gottesdienst um 3 Uhr in der Wolderuskapelle. Pastor Biering aus Bünde hält die Predigt. Nachher Feier im großen Saale des Vereinshauses, bestehend in Feste, Kaffee und Kuchen, Vorträgen, Theater und turnerischen Aufführungen.

Herford, 21. Juni. Das Noondental im benachbarten Laar geht seiner Vollendung entgegen. Es ist errichtet an der Kreuzung der Landstraßen Herford-Wilsen-dorf und Enger-Schildesche und besteht nach Art des Zahn-denkmals am Schützenberg aus einem mächtigen Findling, der von kleineren Findlingen geschmackvoll eingerahmt ist. Die Einweihung des Denksteines ist für den 6. Juli vorgesehen; zu ihr haben neben dem General v. Noon auch die Behörden ihr Erscheinen zugesagt.

Herford, 21. Juni. Sein 25jähriges Arbeits-jubiläum begeht heute der in der Blechballagenfabrik von Hermann Opitz beschäftigte Herr Fritz Müller. Treu und brav hat er während dieser langen Zeit stets seine Pflichten erfüllt. Vonseiten seiner Mitarbeiter wurden dem Jubilar verschiedene Ehrungen bereitet.

Herford, 21. Juni. Herforder Schwimmer-ein. Hingewiesen sei hiermit auf die Monatsfeier, die der Verein am Montagabend nach dem Neuen Krüge zu machen gedenkt. Die Abfahrt der Boote erfolgt von der Badeanstalt Overbeck aus. An die Fahrt schließt sich dann später ein gemütliches Beisammensein. Anmeldungen zur Teilnahme müssen bis heute Abend erfolgen.

Dahlhausen, 20. Juni. Vergmanns Los. Auf der Zeche „Hajenwinkel“ wurde der 24jähr. Vergmann Maron aus Westfeld durch hereinbrechende Gesteinsmassen erschlagen.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 21. Juni. Das Auswärtige Amt nimmt den Fall des Usedomer Bürgermeisters Trömel jetzt auf. Es wurden die Akten und die Photographien des jetzigen Fremdenlegations eingeleitet, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Berlin, 21. Juni. Der Rechtsanwalt Gerhard von Breßner, der sein Büro in Wilmersdorf hat, ist gestern in Moabit, wohin er zu einer Vernehmung geladen war, verhaftet worden. Gegen den Rechtsanwalt sind von mehreren Klienten Anzeigen wegen Unterschlagung von Depots und hinterlegten Geldern erstattet worden.

Berlin, 21. Juni. Ein 20jähriger Student der Technischen Hochschule, der Kasse eines der bekanntesten Universitätslehrer, wurde gestern Abend beim Verlassen eines Lokals von zwei jungen Burschen niedergeschlagen. Bewußtlos wurde er zur Unfallstation gebracht. Außer Kopfwunden hatte er eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

Königsberg, 21. Juni. Ein blutiges Eifersuchts-Drama ereignete sich gestern nachmittag in der Kleinen Bäckerstraße. Die 28jährige Kellnerin Grete Schipinski gab auf den Arbeiter Schmitz und auf dessen Braut, die Kellnerin Henriette Kohlhaas, drei Schüsse aus einem Revolver ab und stürzte sich, nachdem sie sich selbst eine Kugel in den Kopf geschossen hatte, aus dem Fenster ihres Zimmers in den Hof hinab, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Königsberg, 21. Juni. Wie aus Großhuten gemeldet wird, sind gestern Morgen vier dortige Fischer in der Nähe von Bristerort der See zum Opfer gefallen. Ueber Nacht hatte sich ein starker Sturm erhoben, und um ihre Rettung zu retten, waren die Fischer auf die See hinausgefahren. Die Bergung der Reste ging auch glücklich vor sich. Als aber die Fischer — es waren deren fünf — auf der Rückfahrt in die Nähe von Bristerort kamen, kenterte das Boot infolge der hohen Brandung. Es gelang nur einem der Bergungsläden, der sich an das Boot festgebunden hatte, zu retten, während die vier anderen ertranken.

Triert, 21. Juni. Auf der Rückfahrt überfuhr der Mühlenbesitzer Wagner aus Arlon (Belgien) bei Röllingergrund (Luxemburg) den Oberlehrer Meyer. Das Automobil Wagners, das zu schnell fuhr, schleifte den Lehrer 30 Meter mit sich, kippte um und begrub ihn unter sich. Er wurde später tot hervorgezogen. Auch der Besitzer, der das Automobil steuerte, erlitt mehrere Rippenbrüche und sonstige Verletzungen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Wien, 21. Juni. In der Angelegenheit des Feldmarschallleutnants v. Madsle, der vom Kommando der Wiener Infanteriedivision entbunden wurde, weil er den Erzherzog Peter Ferdinand, der ihm als Brigadier unterstellt war, nur als fähig und nicht als hervorragend fähig zur Leitung einer Division bezeichnet hatte, wurde gestern in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses von den Tschechisch-Sozialisten eine Interpellation eingebracht, in welcher der Landesverteidigungsminister gefragt wird, was er zum Schutze des gewöhnlich vorgehenden Generals zu unternehmen gedenke. Es verlautet jetzt, daß v. Madsle in kurzer Zeit ein höheres Kommando erhalten werde.

Sofia, 21. Juni. Der hiesige russische Gesandte Nekijdow teilte dem bulgarischen Kabinett neuerdings mit, daß die russische Regierung auf die Abhaltung der Petersburger Konferenz bestohe, da sie hierin das einzige Mittel zur Erzielung einer gütlichen Auseinandersetzung sehe. Man will russischerseits die bisherige Bedingung einer vorüberigen Demobilisierung fallen lassen, da über diese Frage unter den Balkanstaaten ein Einvernehmen nicht erzielt werden kann. Danach stellte dem russischen Gesandten die definitive Antwort nach Anhörung des Ministerrats in Aussicht. Man glaubt, daß Bulgarien unter der Bedingung, keine militärischen Maßnahmen nicht ändern zu müssen, an der Konferenz teilnehmen werde.

Sofia, 20. Juni. Man bezeichnet die letzte Antwort an Serbien, enthaltend die Ablehnung der Revision des Vertrages, als letztes Wort Bulgariens. Falls die serbische Regierung nicht antwortet, soll ein Ultimatum abgehen, worin Serbien aufgefordert wird, zu erklären, ob es den Vertrag anerkennen will oder nicht. Desgleichen wird eine neuerliche Protestnote an Griechenland abgehen. Die Lage gilt allgemein als äußerst kritisch. Man erwartet bis Montag die Entscheidung in diesem oder jenem Sinne.

Belgrad, 21. Juni. Wie das amtliche Pressbüro aus sicherster Quelle erfährt, hat der Kommandant des ersten Aufgebots der Donaudivision über das am 18. Juni abends zwei Kilometer von Bledowa stattgefundene Schermüßel mit einer bulgarischen Bande einen Bericht erstattet, wonach ein Sergeant von zwei Bulgaren getötet worden sei. Die bulgarische Bande habe ebenfalls Verluste erlitten. Der Kampf habe nachts aufgehört, und die Bande sei über den Fluß zurückgegangen. Am 19. nachmittags hätten etwa 50 Bulgaren die serbischen Vorposten zwischen Kamenowo und Tschafne und Kefebuke bei Cegode angegriffen, seien aber zurückgeschlagen worden. Auf serbischer Seite seien keine Verluste zu verzeichnen gewesen.

Von den zur Konkursmasse des Kaufmanns **Wibb. Silbebrand**, Bäckerstraße, gehörenden Warenbeständen sind noch folgende Posten:

Bettparcand federn, Daunen, Kleiderstoffe und Gardinen in großer Auswahl, neuesten Mustern und guten Qualitäten, vorhanden.

Dieselben werden, da der Ausverkauf beendet werden soll, bis zum 1. Juli 1913 weit unter Preis verkauft.

Der Konkursverwalter: Münter, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

In der Sitzung des Einigungsamts beim Gewerbeamt Herford vom 19. Juni 1913 ist in Sachen des Stüttes der Maler der Firma Stute & Westerhold folgende Vereinbarung getroffen worden:

Herr Stöcker übernimmt es, den Vorsteher Stüttes zu veranlassen, seine jetzige Arbeitsstelle einem der beiden verheirateten, früher bei der Firma Stüttes beschäftigt gewesenem Vorsteher zu überlassen und dafür Arbeit bei den Herren Westerhold u. Stute anzunehmen. Letztere verpflichten sich, Stüttes mit dem ihm zuletzt bei der Firma Stüttes bezahlten Lohn einzustellen und auch sonst die tarifmäßigen Löhne zu bezahlen. Weiterhin werden die Maler Stöcker, Lafer, Riser und Meier eingestellt. Sollte sich der Vorsteher Stüttes mit einer Veränderung seiner jetzigen Arbeitsstelle nicht einverstanden erklären, so entfällt auch für die Herren Westerhold u. Stute die Verpflichtung, jezt eine fähige Arbeitskraft einzustellen.

Endlich verpflichten sie sich aber, bis zum 15. Oktober d. Js. bei etwaigem Bedarf von Vorstreichern oder Malern, die jezt arbeitslos Gebliebenen zu beschäftigen.

Dem Tarif, der zwischen den Parteien vereinbart werden soll, wird der zwischen dem Arbeitgeberverband für das Holzgewerbe und dem Verbands der Maler für die nächsten drei Jahre vereinbarte Tarif zu Grunde gelegt. Der Tarif dauert bis zum 1. Mai 1916.

Herford, den 19. Juni 1913.

Das Einigungsamt:

Berner, Brandt, Carl Vogt, Wilh. Schmidt, Max Krämer, Otto Emmerich, Kaiser.

Die Firma Stute & Westerhold:

G. Westerhold, S. Stute.

Die Vertreter der Maler:

Herrn Stöcker, Wilh. Lafer.

Bekanntmachung.

Wegen Reparaturarbeiten wird die Söbberortstraße vom 28. Juni er bis 3. Juli d. Js. für den Fußverkehr gesperrt.

Herford, den 19. Juni 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen größerer Reparaturarbeiten wird die Rennstraße vom 23. d. Mts. ab auf einige Tage für den Verkehr gesperrt.

Herford, den 18. Juni 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Generalvertretung

für einen wirklich ganz hervorragenden, über 100 % Gewinn bringenden, neuen gesch. Consumartikel ist per sofort an tüchtigen, strebsamen Mann jedweden Berufes, für den Bezirk Herford zu vergeben. Größte Erfolge nachweisbar. — Ausserst reelles Angebot. — Zur Uebernahme ist nur eine kleinere Kautions erforderlich.

Gefl. Off. an Eduard Spindler, Plauen i. Vogtl., Krausenstr. 20.

Vertreter

Ref. 3. Cigaretten-Verkauf an Wirtsh. u. a. geg. hohe Provision oder 300 Vergütung p. Monat Cig.-Fabrik „Sulana“ Heidelberg

Vertreter

für unsere zum D. R. P. angemeldeten Spezialmaschinen. Jeder Landwirt und jeder Geflügelzüchter ist Käufer. Auch als Nebenberuf.

Bedmann & Siebralle,

Wolfschneideraushalt, Bielefeld.

Bis 300 Mark

monatlich

kann jedermann mit meinen Patentartikeln nebenbei verdienen. Kein Laden. Verkauf spielend leicht. Für Lager 80 bis 100 Mark nötig. R. Held, Rentkolln, Smier rabe.

Siehe zum 1. Okt. ein ordentliches, liebe lässiges

Dienstmädchen.

Klarenstr. 13.

Evangelium-Verkündigung

findet statt am

Montag, 23. u. Dienstag, 24. Juni abends 8¹/₂ Uhr in Aeders Turnhalle durch Herrn Adalbert Freiherr von der Recke.

Thema:

„Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert (Lucas 9, 25)“

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei! Keine Kollekte!

Eine Schokoladen- und Zuckerwaren-Engros-Firma mit Filialbetrieb sucht sofort tüchtigen

jungen Buchhalter,

gewandt im Rechnen und Klagen, welen u. Fortsch. da Chef viel auf Reisen, ist Position i. händ. und wird Profutura u. Gewinnbeteiligung in Aussicht gestellt. Deren, welche den Posten ausfüllen und Post stellen können, bel. 5 ausst. Offerten unter R 492 a. d. Annoncen-Exp. H. Rosiesky, Bonn, einzusenden.

Suche gleich oder später ein

junges Mädchen

für die Behr.

M. Koopmann, Dämelingstr. 4a.

Zum Konvaleszenten suche

Frauen oder Mädchen.

Carl Ströter,

Deumstr. 47.

Suche zum 1. Juli evtl.

später

Lehrmädchen

aus guter Familie bei sofortiger Vergütung.

J. Dessauer,

Alter Markt.

Zu baldigem Eintritt

tüchtige Kontoristin,

Alter: nicht unter 20 Jahren, die mit allen Kontorarbeiten vertraut ist, Schreibweise, bedienend u. stenographieren kann u. e. s. i. c. h. Dame, die bereits einige Zeit in Manufaktur- oder ähnl. Waren-geschäft tätig waren, bevorzugt.

Schreib. Off. mit Angabe der bish. Tätigkeit u. G. b. Brief erb.

Klemmer & Co.

Wich. Weberstr.

Persil bleibt **Persil**

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

Henkel & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Fürstl. Bad Salzuflen.
Sonntag, 22. Juni, im Fürstl. Kurpark, nachm. 4-6 und abends von 8 1/4-10 Uhr:

2 große Doppel-Konzerte

ausgeführt von dem **Städtisch. Orchester Bielefeld** und dem **Fürstl. Kurorchester Bad Salzuflen** (Der 2. Teil der Programme wird von beiden Orchestern zusammengespielt.) Leitung: Königl. Musikdirektor M. Canabley und Konzertmeister J. Dvorzak.

Grosses Feuerwerk!

Eintritt für beide Konzerte für volle Kurkarten-Inhaber (Mk. 12, 16, 20, 30) frei; für die übrigen Kurkarten-Inhaber Mk. 0,50, Kinder Mk. 0,20, für sonstige Besucher Mk. 1,00, Kinder Mk. 0,20. Für das Abendkonzert allein für alle, die keine volle Kurkarte haben Mk. 0,25, Kinder Mk. 0,20; für sonstige Besucher Mk. 0,50, Kinder Mk. 0,20.

Freitag: 2 Militär-Konzerte!

Fürstliche Badeverwaltung.

Schützenhof.

An den Visionstagen

von nachmittags 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr:

KONZERT.

Von 6 1/2 Uhr an:

Tanz

wie in früheren Jahren.

Eintritt für unsere Mitglieder und deren Familienangehörigen frei, für Ortsfremde 25 Pfg.

Der Verwaltungsrat.

„Zur Erholung“ Stiftberg.

An den Visionstagen:

Tanz.

A. Tiemeyer.

Herforder Disconto-Bank

Herford
Kurfürstenstrasse 10.
Telegr.-Adresse: Discontobank. Fernsprecher Nr. 6.
Reichsbank-Giro-Conto. Postcheckkonto Hannover Nr. 573.

Unsere Tätigkeit umfasst alle Gebiete des Bankgeschäfts.

Annahme von Geldern zur Versinsung auf kürzere oder längere Zeit.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer Stahlkammer.

Die näheren Bedingungen, sowie jede gewünschte Auskunft werden bereitwilligst erteilt.

Die am 17. Juni zwangsversteigerte ehemals Leyendecker'sche

Villa

Herford, Goltzstrasse

ist vor dem am 24. Juni stattfindenden Zuschlagstermin preiswert zu verkaufen.

Näheres durch die

Herforder Bank

Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

Gasthof zur Hanfabrücke

Göbenstrasse

(Sieverling & Lange)

An den Visionstagen:

Großes Tanzbergnügen.

Eintritt frei
Gut beleuchtetes Orchester.
Es laden ergebenst ein

Gasthof zum Bahnhof.

An den Visionstagen:

Grosser Ball.

SCHIRME

für Damen Herren u. Kinder

Stöcke Reparaturen

zu billigen Preisen

Erich Wirth

Gehrenberg 10.

Wegen Umzug

verkaufe zum Selbstkostenpreis
Bücherwachs, Damenhandtaschen, Portemonnaies, Gofenträger, Koffer, Gummi-Bettunterlagen, Peitschen, Gendehalsbänder, Schultaschen, sowie fertige und gebrauchte Pferde-Geschirre.

Rudolf Mikelich,

Sattler und Wollfächer,
Elberfelderstrasse 4.



Filiale: Herford
Gänsemarkt 8.



Feldstecher
Prismengläser
Fernrohre
Auch gegen Ratenzahlungen.

Max Görn

opt. Institut
Alter Markt 8.

Linoleum

liefert und verlegt

Paul Haase Nachf.

Inh. Walter Fouquet.

Rennstrasse No. 50.

Fernruf No. 233.

Tanz- und Anstandsschule J. Römken und Frau

Fernsprecher 572. Herford. U. d. Linden 8.

Ertelung von Privat-Einzelunterricht zu jeder Tageszeit.
Einstudierung wirkungsvoller Charakter- und Fantasiestücke für Vereine und Gesellschaften.

Ständiges Arrangement von Privatziirkeln, auch für ältere Herrschaften, in welchen stets die neuesten Gesellschaftstänze, so augenblicklich One step, Simple Boston, Double Boston und Tango einstudiert werden.

Grosser eigener Parkettsaal.

„Reform“-Natur-Reis

ist ungeblaut und unpoliert, daher nicht entwertet. Er enthält noch die nahrhafte Kleie, schmeckt hervorragend und ist sehr ergiebig.

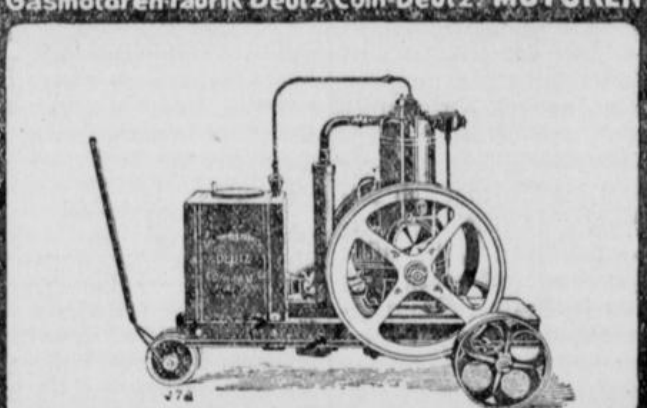
— Machen Sie einen Versuch! —

Frau Ida Kampmann

Reformgeschäft, Bäckerstr. 33
jetzt vierter Laden desselben Hauses.

Deutzer OTTO

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz. MOTOREN



Deutzer Spezial-Lokomobilen

Leistungen von 1 3/4—6 PS. Betriebsstoff: Benzol, Benzin, Citin, Autin, Petroleum.
Billig in Betrieb und Anschaffung.

Gasmotoren-Fabrik Deutz

Zweigniederlassung Hannover, Königstr. 49.

50 Geldschränke,

neue und gebrauchte, worunter viele Gelegenheitskäufe und erstklassige Marken gebe billigt ab.

Adolf Heine, Bielefeld, Ritterstr. 57.

Fernruf 501

Bondroit.

Patente Warenzeichen

H. & W. Pataky.

BERLIN W. 8 Leipzigstrasse 112

Für Blumenbeete

empfehle Asten, Leykojen, Phlox, Strohblumen, Tagetes, Balsamblumen (Düsend von 15 Pfg. an), Lobellen, Begonien, Fuchsen u. s. w.

Für Balkon: Zum Steifern Cobea-Pflanzen und Petunien.

Ferner kräftige Tomaten, Porree, Rosenkohl, Kohlrabi, pitierie Blumentohl, etc.

Pflanzen.

Herm. Beckert,

Gärtnerei, Friedhofstrasse 10.

Ziehung bestimmt am

5. Juli in Köln.

Kölner Lotterie

zum Vor eines Lehrs-Erholungsheim.

9698 Gew. d. 3. Lotterie im Gesamtverl. von Mark

150000

darunter 1. d. 3. Lotterie 4993 Gew.

100000

darunter 1. d. 3. Lotterie 1. Hauptgewinn

50000

1. d. 2. Lotterie 2533 Gewinne

30000

1. d. 1. Lotterie 1820 Gewinne

20000

darunter 1. d. 1. Lotterie je ein

10000

Hauptgewinn im Werte von Mark

Lose à 1. 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6

Porto und Liste 30 P. extra.

Erweiterungslotterie 2. u. 3. Lotterie je 1. u. 2. emittiert u. veräußert. Gewinne/Lebens

Amtenbrink

Köln a. Rhein, Schildergasse

sowie in allen d. Plakate.

kenntl. Verkaufsstellen.

Hier zu haben bei Ohlig & Montz

Gehrenberg 20, Herm. Wittenberg.

Uhren u. Goldwaren

Rathenower Brillen

Grosse Auswahl, äuss. Preise.

Wilh. Kremeyer,

Radewigerstr. 18, n. d. Vereinshaus.

Reparaturen prompt u. billig.

Echter westfälischer, doppelt gebrannter

Hermann Osthoff G. m. b. H., Herford.

Mitälteste Steinhäger-Brennerei Deutschlands.

„Steinhäger“

anerkannt feinste Qualität!

Das „Herforder Kreisblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher im voraus zu zahlender Bezugspreis 1 M. 50 Pf. Durch die auswärtigen Vertriebsstellen bezogen 1 M. 65 Pf. Bei Selbstabholung aus der Geschäftsstelle 1 M. 25 Pf. Monatlich 50 Pf.

Herforder

Kreis-Blatt

Verantwortlich:
Für den politischen Teil: Ferd. Schumann in Herford.
Für den übrigen Teil: Fritz Heidemann in Herford.
Geschäftsstelle: Münchstraße 5.

Herforder Kreis-Zeitung.

Herforder Kreis-Anzeiger.

Verlag von Fritz Heidemann in Herford.
Druck von Gebr. Heidemann in Herford.
Post-Scheck-Konto: Nr. 369 Hannover.

Fernruf Nr. 13. — Telegramme: Kreisblatt. — Postfach 47.

Nr. 143 (enthält 8 Seiten).

Sonnabend, den 21. Juni 1913.

68. Jahrgang.

Reichstag.

Anträge auf Anträge.

Sitzung vom 20. Juni.

Nach befriedigender Beantwortung einer polnischen „Kleine Anfrage“ durch den Direktor des Reichsamts des Innern Geh. Rat Dr. Kasper gab es heute eine lange und ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte. Erst nach diesem Vorspiel konnte man die gestern zurückgestellten Abstimmungen vornehmen. Die sozialdemokratische Resolution über den Militärboykott wurde abgelehnt und die Resolution der Kommission über diese Frage nach einem notwendig gewordenen Himmelsprung mit der auffälligen Mehrheit von 196 zu 100 Stimmen angenommen. Hierauf kam man auf das Kapitel der Beförderung zu sprechen. Der antisemitische Abg. Dr. Werner-Gieseler unternahm es in breiten Ausführungen, auf die Frage der jüdischen Offiziere zu sprechen zu kommen und in diesem Zusammenhang das ganze Programm seiner Partei vor dem Hause aufzurollen. Schöpflin und seine von der Sozialdemokratie, Baldwin von der Fortschrittlichen Volkspartei und Erzberger vom Zentrum traten den Ausführungen des antisemitischen Rednerführers in scharfer Weise entgegen. Schließlich wurde der sozialdemokratische Beförderungsantrag, nach dem die Beförderung nur auf Grund der Tüchtigkeit erfolgen soll, abgelehnt. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag verlangt, daß zum militärischen Dienst eingezogene Mannschaften nicht zu polizeilichen Zwecken im wirtschaftlichen und politischen Kampfe und nicht als Ersatz für streikende oder ausgesperrte Arbeiter verwendet werden dürfen. Abg. Liebknecht von der sozialdemokratischen Partei begründete ausführlich den Antrag seiner Freunde, der aber schließlich abgelehnt wurde. Gegen die 7. Abendstunde stellte Bebel einen Verfassungsantrag. Die bürgerlichen Parteien stimmten jedoch für Weiterberatung und so bestieg Stadthagen von der Sozialdemokratie die Rednertribüne, um in scharfer Rede gegen die Militärjustiz Stellung zu nehmen. Um 8 Uhr vertagte sich das Haus zur Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr.

Das Telegramm des Zaren und Deutschland.

Die Köln. Ztg. schreibt:
Im Gaulois finden wir die Bemerkung, Deutschland sei von dem Telegramm des Zaren an die Balkankönige vorher bei der Annäherung des Kaisers Nikolaus in Berlin in Kenntnis gesetzt worden und Österreich-Ungarn habe nunmehr kein Recht, gegen diese Politik des Zaren Einspruch zu erheben, da sie mit voller Zustimmung Wilhelms II. unternommen worden sei. Hierzu müssen wir nach unserer Kenntnis der Sachlage bemerken, daß, als der Zar und der Kaiser bei der Hochzeitfeier in Berlin zusammentrafen, von dem bekanntlich später ergangenen Telegramm des Zaren an die Balkankönige noch nichts bekannt war, und daß eine vorherige Benachrichtigung Deutschlands über die Absendung dieses Telegramms an die Balkankönige auch nicht stattgefunden hat, folglich von einer Zustimmungserklärung Deutschlands nicht gesprochen werden kann. Im übrigen bedarf es keiner Versicherung, daß die deutsche Orientpolitik nach wie vor darauf gerichtet bleibt, alles zu unterstützen, was der Erhaltung des Friedens dienen kann, aber, wenn dies nicht möglich sein sollte, mit den andern Mächten, namentlich aber mit seinem Bundesgenossen auf die örtliche Einschränkung des neuen Krieges einzuwirken. Vorläufig dauern, wenn auch der Ernst der Lage nicht zu verkennen ist diplomatische Bemühungen fort, die vielleicht geeignet sein könnten, einen Zusammenstoß zwischen Bulgarien und Serbien abzuwenden.

Aus der Provinz und den Nachbarländern.

Herford, 21. Juni. In der letzten Monatsversammlung des Schwimmvereins besichtigten die Mitglieder zuerst das Bassin für Nichtschwimmer. Dasselbe hat die Firma Althoff & Lakemeier für Frau Witwe Overbeck ausgeführt. Bei einer Breite von 8 Meter beträgt die Länge des Bassins, das am Boden schön gebildet ist, 14 Meter. Somit steht den Nichtschwimmern eine Fläche von 112 Quadratmetern zur Verfügung. Die geringste Wassertiefe beträgt 60 Zentimeter, die größte 1,20 Meter. Damit ist ein geradezu idealer Tummelplatz für Nichtschwimmer und Kinder geschaffen. — Zu Beginn der Versammlung gedachte der Vorsitzende des ersten Mannes im Deutschen Reiche, an dem jeder Bürger wie auch der Freund von allen Leibesübungen seine Freude haben kann, des Kaisers. Am Schluß der Ansprache begrüßten die Schwimmer den Jubilar durch ein dreifaches „Gut Naß — Hurra“. In diesem Jahre wird das Gausfest durch die Vereine Herford und Schötmar veranstaltet und zwar am 13. Juli in Schötmar. Die Schwimmfolge wurde mit einigen Änderungen von der Versammlung angenommen. — Am Sonnabend, dem 20. Juli, soll mit der Ausbildung der diesjährigen Schwimmchüler begonnen werden. — Sodann wurde noch bekanntgegeben, daß sich inzwischen der Herrenabteilung

eine Damenabteilung angegliedert hat. Diese Mitteilung wurde mit großer Freude aufgenommen. Die Damen unserer Stadt werden gebeten, zu einer ersten Versammlung dieser Abteilung zum Mittwoch, den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der Veranda des Gartenrestaurants Overbeck zu erscheinen. Wir hoffen, daß diese Abteilung bald ebenso stark an Mitgliedern sein wird wie die Herrenabteilung. — Den Mitgliedern des H. S. V. gewährt die Badeanstalt für sich und ihre Familienmitglieder eine besondere Ermäßigung für dieses Jahr. Die Tabelle ist in der Badeanstalt ausgehängt.

Wlotha a. W., 20. Juni. Schwimmkursus. Zwischen vierzig und fünfzig junge Leute fanden sich gestern abend auf dem Spielplatz an der Weser ein, um mit den Trodenübungen zu beginnen, die einen Schwimmkursus einleiten, den der Ausschuß für gemeinsame Spiele der nationalen Jugend durch Herrn Meißner Pörtner abhalten läßt. Man glaubt in 6 Troden und 9 Wasserstunden die Teilnehmer vollständig ausbilden zu können. — Wasserleitung. Eine Anzahl von Wasserleitungsgegnern glaubt, daß in Wlotha genügend Quellen zu finden sind, um die neue Anlage zu speisen. Um diesen Punkt zu klären, wird jetzt eine öffentliche Bekanntmachung um Namhaftmachung und Preisangabe geeigneter Quellen bitten.

Bad Salzhausen, 20. Juni. Im Fürstlichen Kurpark finden morgen, Sonntag, nachmittags und abends 2 große Doppelkonzerte, ausgeführt von der städtischen Kapelle in Viefelsfeld und der Fürstl. Kapelle statt. Das Orchester besteht somit aus 65 Mitwirkenden. Abends nach Eintritt der Dunkelheit wird ein großes Feuerwerk abgebrannt. Für die Konzerte hat der Königl. Musikdirektor Herr Cahnblen ein vorzügliches Programm aufgestellt. — Am Freitag, den 27. Juni, sind 2 Militärkonzerte des 55er. Das 2. große Künsterkonzert mit dem berühmten Geigenkünstler Professor Pettschnikoff wird am Donnerstag, den 17. Juli stattfinden.

Viefelsfeld, 21. Juni. Die Versorgung des Landkreises mit Energie durch das Elektrizitätswerk der Stadt Viefelsfeld wird, so schreibt die „Westf. Ztg.“, in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Beratung stehen. Dabei dürften auch grundlegende Fragen über die Eingemeindung erörtert werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit Rücksicht hierauf die betreff. Verhandlungen in geheimer Sitzung geführt werden und daß dann in einer späteren öffentlichen Sitzung die Angelegenheit endgültig zum Abschluß kommt.

Detmold, 20. Juni. Der Lippische Landtag wird am Montag nachmittag 4 Uhr zu einer kurzen Tagung zusammentreten.

Gerde, 19. Juni. Eine edle Tat. Als bei der Kaiser-Jubiläumfeier den „bedürftigen Veteranen“ aus der Stiftung des Kreises Höttingen je 50 M. als Ehrengeld überreicht wurden, blieben 19 alte Krieger unbeschenkt. Sofort erklärte der anwesende Besitzer der Ruhrtalbrauerei, daß er den 19 braven alten Kameraden denselben Betrag aus seiner Kasse gleich auszahlen lassen werde.

Schwelm, 20. Juni. Tödlicher Unfall. In der Emailfabrikation des Schwelmer Eisenwerkes wollte der 27 Jahre alte Schlosser Fritz Strüning einen Bottich auf seine Dichtigkeit prüfen. Plötzlich flog der Deckel ab und zerschmetterte Strüning die Schädeldecke vollständig. Der Tod trat sofort ein. Ein zweiter Arbeiter wurde durch den Luftdruck zu Boden geworfen, er erlitt jedoch nur leichte Verletzungen.

Düsseldorf, 20. Juni. Gegen die Stadtverordnetenwahl haben der zweiten Abteilung vom Herbst vorigen Jahres, bei denen die sieben Kandidaten der liberalen Parteien mit einer knappen Mehrheit gewählt wurden, hatte das Zentrum Einspruch erhoben. Diesen Einspruch hatte die Stadtverordnetenversammlung in den Sitzungen vom 14. und 17. März zurückgewiesen. Auf die hiergegen erhobene Klage erklärte heute der Bezirksausschuß die Wahlen für ungültig, weil an zwei Tischen die Wahlvorstände eine zeitlang nicht vorschriftsmäßig besetzt waren.

Essen, 20. Juni. Gestern mittag erkrankte beim Baden an verbotener Stelle in der Ruhr der neun Jahre alte Schüler Hoffmeister aus Kellinghausen. Die Leiche konnte nach kurzer Zeit geborgen werden.

Wesel, 20. Juni. Treue Kameradschaft. Der in Godesberg verstorbene Rentner Karl Schulze hat der dritten Kompanie des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Braunschweig Nr. 57 3000 M. vermacht mit der Bestimmung, die Zinsen jährlich am Geburtstag des Kaisers den Unteroffizieren und Mannschaften der Kompanie zugute kommen zu lassen. Schulze hat 1877 bei dem Regiment als Einjähriger gedient. Bekanntlich hat der Verstorbene auch dem Grasschaffer-Kriegerverein Mörs 3000 M. vermacht, von welcher Summe zehn alte Krieger je ein Sparfassenbuch über 300 M. erhalten haben.

Hannover, 19. Juni. Lohnerhöhung. Anlässlich der Rathauseinweihung setzten die städtischen Kollegien

60 000 M. für eine allgemeine Lohnerhöhung und 15 000 M. für einen Unterstützungsschatz der städtischen Arbeiter aus. Bremen, 20. Juni. Wahnsinnstat in einer Schule. Heute vormittag hat in der hiesigen katholischen Marienschule ein anscheinend geistesgestörter Mann auf die Kinder und einen Lehrer zahlreiche Schläge abgeben und schweres Unheil angerichtet. Der festgenommene Täter ist der Kandidat des höheren Lehramts Schmidt, geboren zu Sülze in Hannover. Von den Kindern sind 3 tot; 6, darunter 3 Schwerverletzte wurden in die Diakonissenanstalt geschafft. Der Lehrer erhielt einen Schlag in den Unterleib und starb ebenfalls im Laufe des Tages. Der Täter hatte bei seiner Festnahme 6 Pistolen mit vielen Patronen bei sich. Er hat sich bislang noch über nichts geäußert.

Kleine Chronik.

Berlin, 20. Juni. Eine tolle Affäre hat sich in der vergangenen Nacht im Hause Leibnizstraße 69 zu Charlottenburg abgespielt. Ein in dem Hause befindliches Dienstmädchen hatte mit einem Bahnarbeiter ein Liebesverhältnis, das sie aus unbekannten Gründen löste. Der abgewiesene Liebhaber sann auf Rache. Er hatte sich in das Haus einschließen lassen und schlug morgens um 3 Uhr das Fenster des im Parterre gelegenen Zimmers des Dienstmädchens ein. Er stieg in das Zimmer, ging mit einem Messer auf das Mädchen los und verletzte ihm einige Messerstiche in den Hals. Das Mädchen schrie laut, worauf die Herrschaft gewarnt wurde. Der Liebhaber ergriff nun die Flucht. Er irrte durch das offene Fenster in den Hof. Im Hofe überlegte er sich aber die Sache, er zertrümmerte das Fenster des Zimmers, sprang hinein, zog einen Revolver und gab sowohl auf den Dienstherrn, wie auf das Dienstmädchen mehrere Revolvergeschosse ab, die aber fehlgingen. Er flüchtete und wurde von der Polizei verfolgt. Als er schließlich sah, daß ein Entrinnen unmöglich war, gab er aus dem Revolver mehrere Schüsse auf sich ab und tötete sich.

Berlin, 20. Juni. Ein blutiges Eifersuchtsdrama spielte sich heute mittag in der nördlichen Friedrichstraße ab. In der Karlstraße versuchte die Buchmalerin Frau Hedwig Volt aus Steglitz die 31 Jahre alte Kontoristin Gertrud Frische zu erschlagen. Schwer verletzt wurde sie nach der Charité gebracht und die Täterin verhaftet.

Berlin, 20. Juni. Ein Flug von der Ostgrenze zur Westgrenze Deutschlands. Oberleutnant v. Detken, der, wie berichtet, gestern abend mit dem Leutnant Ridert auf seiner Rumpflantaube, von Thorn kommend, auf dem Flugplatz Johannisthal angekommen war, startete heute früh 3.30 Uhr zum Weiterflug nach Metz. Dem Überlandflug der beiden Offiziere von der Ostgrenze des Reiches zur Westgrenze liegt eine militärische Aufgabe zu Grunde.

Potsdam, 20. Juni. Die Fahrt des Luftschiffes „Zachsen“. Kurz nach 11 Uhr traf das Luftschiff „Zachsen“ über Potsdam ein und steuerte im raschen Fluge dem Luftschiffhafen zu. Die Fahrt ist bei günstigem Wetter gut verlaufen.

Breslau, 20. Juni. In öffentlicher Stadtverordnetenversammlung beantwortete Oberbürgermeister Matting eine Anfrage wegen der Absetzung des Hauptmann-Festspiels dahin, daß der Entschluß mit dem Inhalt des Festspiels nichts zu tun habe und auch nichts mit der Preßpolemik. Maßgebend gewesen sei lediglich die Simeinziehung des Kronprinzen, die in ihren Konsequenzen das Fortbestehen der historischen Abteilung der Ausstellung gefährdet haben würde.

Leipzig, 20. Juni. Verurteilt. Vom Reichsgericht wurde heute der jugendliche Eisenbahnarbeiter Adolf Lösche wegen verübten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus zusätzlich der noch zu verbüßenden Gefängnisstrafe von einer Woche, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Wiesbaden, 20. Juni. Selbstmord eines Gattenmörders. Der Fabrikarbeiter Koch aus Nied, der am 4. Mai seine Ehefrau mit einem Hammer niederschlug und dann mit einem Strid erdrosselte und sich darauf der Polizei stellte, hat sich in der vergangenen Nacht im hiesigen Untersuchungsgefängnis erhängt. Er sollte sich am 27. Juni wegen des Mordes vor dem Schwurgericht verantworten.

Paris, 20. Juni. Tödlicher Sturz. In einer Eisengießerei in Isbergues bei Bethune riß die Kette eines Lastenaufzuges. Vier Mann stürzten 22 Meter tief hinab und wurden getötet.

Paris, 20. Juni. Diebstahl von Flugmaschinenteilen. In einer Flugmaschinenfabrik zu Neuilly wurden seit zwei Wochen fast täglich Flugmaschinenteile gestohlen. Durch eine regelrechte Ueberwachung der Angestellten gelang es, zwei Arbeiter als die Diebe festzunehmen. Sie hatten bereits einen Eindecker fast vollständig montiert, der aus gestohlenen Teilen hergestellt war.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Als Helga eine halbe Stunde später, in ein leichtes Morgengewand gehüllt, auf die Schwelle des Eßzimmers trat, fand sie ihren Gatten bei einer Beschäftigung, deren ungewöhnliche Art sie wohl hätte in Erstaunen setzen können. Er hatte den Inhalt des Banknotenpäckchens über die ganze Platte des großen Speisetisches ausgebreitet und zählte den Betrag, indem er voll unvertennbaren Behagens mit dem Zeigefinger auf jeden der braunen Scheine tippte. Erst auf ihr halblautes und eigentümlich klingendes: „Guten Morgen!“ wurde er ihrer Anwesenheit gewahr und drehte sich mit seinem strahlendsten Lächeln nach ihr um.

„Grüß dich Gott, Herzenschatz! Also endlich ausge-schlafen?“

Er war auf sie zugefahren und machte Miene, sie in seine Arme zu ziehen. Helga aber hinderte ihn daran durch eine leicht abwehrende Handbewegung, die in ihrer Unzweideutigkeit erkaltender wirken mußte als irgendeine pathetische Geste.

„Ich suchte dich, weil ich mit dir zu reden habe. Hast du ein paar Minuten für mich übrig?“

„Nicht bloß ein paar Minuten, sondern Tage, Monate, Jahre. Mein ganzes künftiges Leben ist zu deiner ausschließlichen Verfügung.“

Die lebenswürdige Heiterkeit und Herzlichkeit seines Tones blieb ohne jede sichtbare Wirkung auf die Starrheit ihrer Haltung und die ruhige Undurchdringlichkeit ihres Blicks, übermächtigen Antlitzes. Als hätte sie die scherzhaft überschwengliche Versicherung gar nicht gehört, fuhr sie fort:

„Du weißt, daß meine Cousine Margarete mich gestern abend durch ihren Besuch überrascht hat. Ichretwegen möchte ich mit dir sprechen.“

Wenn ihn um seines schlechten Gewissens willen die Art ihres Benehmens bisher lebhaft beunruhigt hatte, so fiel ihm jetzt eine schwere Last von der Seele. Es war ja kein Zweifel, daß Helga ihm wegen des geringen Abends zürnte und daß es ihn einige Mühe kosten würde, sie zu verjöhnen. Aber es war für ihn von unschätzbarem Vorteil, wenn sich ihr Gespräch zunächst auf einem gleichsam neutralen Boden bewegen konnte. Da würde sich schon der richtige Liebergang und der geeignete Augenblick finden lassen zu einem Angriff auf den Eispanzer, mit dem sie sich umgürtet hatte. Und sein Herz war voll so sieghafter Fröhlichkeit, daß ihn um den Ausgang nicht bangte.

„Ja, was ist's denn mit ihr?“ fragte er mit gut geheucheltem Interesse. „Sie ist der verehrungswürdigen Sippe doch nicht am Ende gar durchgebrannt?“

Er wunderte sich, daß ihm der Verdacht nicht von vornherein gekommen war, denn es schien ja ganz undenkbar, daß man ihr in Hamburg die Erlaubnis zu dieser Wüchener Reise erteilt haben sollte. Und es bereitete ihm darum nicht mehr die mindeste Ueberraschung, als Helga in ihrer fühlenden, aber scheinbar völlig gelassenen Weise Antwort gab: „Sie ist allerdings ohne Zustimmung und ohne Vorwissen ihrer Angehörigen gekommen, und wir werden darum vor allem meinen Better Cäsar auf telegraphischem Wege von ihrem Hiersein in Kenntnis setzen müssen. Du hast wohl die Freundlichkeit, das zu besorgen.“

„Wenn es dein Wunsch ist — gewiß! Obwohl ich der Meinung bin, daß den sichblütigen Herrschaften da drunten eine kleine Aufregung nur gesundheitlichen Nutzen bringen kann. Darf man übrigens erfahren, weshalb —?“

„Margarete fürchtet, daß man sie zwingen will, einem ungeliebten Manne ihr Jawort zu geben. Wie ich meinen Better Cäsar kenne, ist das natürlich eine unbegründete Beforgnis. Aber nachdem sie sich einmal unter meinen Schutz gestellt hat, muß ich ihr den selben auch gewähren, bis eine Verständigung mit ihrer Familie erzielt ist.“

„Selbstverständlich müssen wir sie gegen die Kältherzigkeit und den grausamen Egoismus dieser Menschen schützen,“ versicherte Hubert lebhaft. „Sie soll als ein freudig willkommen gezeigter Gast hier in unserem Hause bleiben, solange es ihr beliebt.“

„Hier in unserem Hause — nein!“

„Nein?“ wiederholte er in ehrlichem Erstaunen. „Und warum nicht?“

„Weil unser Haus nicht der geeignete Aufenthalt für sie wäre. — Weil ich meinen Verwandten gegenüber nicht die Verantwortung auf mich nehmen kann, sie in diesem Hause so rein zu erhalten, wie sie es gern betreten hat.“

„Noch immer schien Hubert eher belustigt als betroffen oder erzürnt.“

„Oho! — Da möchte ich denn doch nachdrücklich protestieren. Welche Gefahr könnte die Reinheit des Fräulein Margarete Frederiksen bedrohen in einem Hause, dessen unumstößliche Herrin ebenfalls eine geborene Frederiksen ist?“

„Ich verschmähe es, für die Herrin zu gelten — hier, wo Eheverheerinnen und Dirnen nach Belieben aus- und eingehen.“

Sie hatte die Stimme nicht erhoben, und keine Regung des Jörnens spiegelte sich auf ihrem Gesicht. Dem Vater aber schoß das Blut siedend heiß bis in die Stirn hinauf.

„Geht das auf die Gräfin Wastrow?“

„Ja. Aber du hast keinen Anlaß, dich darüber aufzuregen, daß ich sie beim rechten Namen nenne. Ich verlange nicht mehr, daß du bei der Wahl deiner Freunde und Freundinnen Rücksichten auf mich nimmst. Und nur weil du eine Begründung forderst, habe ich sie dir gegeben.“

„Aber das ist doch heller Unsinn! Das sind die maßlosen Uebertreibungen einer törichten Eifersucht. Die Gräfin —“

„Verzeih! — Ich habe dich nicht aufgesucht, um von dieser Dame mit dir zu sprechen. Und ich würde mich auf der Stelle entfernen, wenn du ihren Namen noch einmal erwähntest. Ich wollte dich lediglich davon in Kenntnis setzen, daß ich noch heute mit Margarete abreisen werde.“

Er zwang sich zu einem Lachen. Der Anblick des Vermögens, das da auf der Platte des Speisetisches ausgebreitet lag, verlieh ihm eine schier wunderbare Kraft der Selbstbeherrschung.

„Ab reisen? — Ganz wie auf dem Theater! Nur mit dem Unterschied, daß ich keine Lust habe, die Komödie mitzumachen. Wohin, wenn ich fragen darf, gedachtest du denn deinen Schatzling vor der schrecklichen Verurteilung dieses Hauses zu retten?“

„Ich muß mit Margarete Rücksprache nehmen, ehe ich mich für ein bestimmtes Reiseziel entscheide. Aber ich denke, daß wir zunächst an irgendeinem stillen, kleinen Ort Aufent-

halt nehmen, bis eine Gewißheit darüber herbeigeführt worden ist, ob sie auf längere Zeit bei mir bleibt oder nach Hamburg zurückkehrt.“

„Meine Einwilligung spielt, wie es scheint, bei diesen sonderbaren Plänen überhaupt keine Rolle.“

„Ich hoffe, du wirst nicht versuchen, mir Schwierigkeiten zu machen. Am Ende ist es so doch auch für dich am besten.“

„Du wirst mir schon gestatten müssen, darüber anderer Meinung zu sein, meine liebe Helga! Aber wir brauchen uns nicht erst in lange Erörterungen einzulassen. Denn die abenteuerliche Idee wird vorderhand schon dadurch hinfällig, daß wir noch einen zweiten unerwarteten Besuch erhalten haben, vor dem du doch wohl nicht die Flucht ergreifen wolltest. Da — schau her!“ — und er deutete auf die ausgebreiteten Kassenscheine — „errätest du nicht, wer uns heute früh diesen Segen ins Haus gebracht hat?“

Helga blickte zuerst verständnislos, dann stieg ihr plötzlich das Blut in die Wangen.

„Mein Bruder?“ rief sie in einer Erregung, die selbst mit ihrer bisher bewahrten äußeren Ruhe kontrastierte. „Nein, es ist unmöglich! Sage mir, Hubert, daß es nicht mein Bruder gewesen ist, von dem du dies Geld erhalten hast!“

„Natürlich ist er's gewesen. Findest du das so ungeheuerlich? Nachdem du gegen unsere Abrede an ihn geschrieben hast, kann es dich doch gar nicht wundernehmen.“

Die junge Frau war an den Tisch getreten und starrte mit einem langen Blick ratlosen Entsetzens auf den hier gehäuften Reichtum nieder. Dann aber wandte sie sich mit einer fast ungestümen Bewegung gegen ihren Gatten.

„Wo ist Henry? Warum hat man mich nicht sofort von seinem Hiersein benachrichtigt? Und warum hält er sich jetzt vor mir verborgen?“

„Er kam so früh, daß es eine Grausamkeit gewesen wäre, dich um der Begrüßung willen aus dem süßesten Morgenschlummer zu wecken. Auch äußerte er ausdrücklich den Wunsch, zuerst mit dir zu sprechen. Aber er kommt im Laufe des Vormittags wieder, und du wirst dann noch Zeit genug haben, das ganze Füllhorn deiner schwelgerischen Liebe über ihn auszugießen.“

In einem Aufatmen der Erleichterung hob sich Helgas Brust.

„Ist es eine große Summe, die er mir da bringen wollte?“ fragte sie mit wiedergewonnener Fassung.

„Es ist genau der Betrag, den du ihm damals in Hamburg als Darlehen gegeben hast. Ich habe ihm natürlich angeboten, einen Teil davon vorläufig noch zu behalten, aber er hat auf der Rückgabe bestanden mit der bestimmten Versicherung, daß er das Geld nicht mehr brauche. Und ich mußte mich ausdrücklich und feierlich dafür verbürgen, daß auch du die Annahme nicht verweigern würdest.“

„Wie konntest du eine solche Bürgschaft übernehmen, bevor du mich um meine Meinung befragt hast?“ Aber das ist ja ganz gleichgültig. Glücklicherweise liegt wenigstens in dieser Angelegenheit die Entscheidung einzig und allein bei mir.“

Er wollte antworten; aber er mußte die Erwiderung aufschieben. Denn es wurde an die Tür des Eßzimmers geklopft, und das Hausmädchen kam mit einer Bediensteten herein. Hubert griff danach, indem er seinem Unmut über die Störung durch eine sehr ungewisse Geste Ausdruck gab. Dann aber, nachdem er gelesen, stieß er ein kurzes, ingrimmig spöttisches Lachen aus und wandte sich an Helga:

„Welche hohe Ehre für mein bescheidenes Haus! Der Herr Konjul Cäsar Frederiksen in höchst eigener Person! Fehlt nur noch die verehrungswürdige Frau Großmama, und der Familientag ist fertig. — Sie haben den Herrn doch in den Salon geführt, Peppi?“

„Jawohl, Herr Almröder!“

„Dann hast du wohl die Güte, liebe Helga, ihn dort zu begrüßen. Ich bin nicht so eingebildet, zu glauben, daß der Besuch des Herrn Konjuls meiner armseligen Person zugebracht sein könnte.“

Mit großen Augen und leicht geöffneten Lippen hatte die junge Frau seinen spöttischen Worten gelauscht. Nun, mit einem ganz eigenen Klang von Entschlossenheit in der Stimme, kehrte sie sich gegen das Mädchen:

„Bitten Sie den Herrn Konjul hierher!“

Sowohl das Mädchen hinaus war, strebte Hubert mit langen Schritten nach der Tür auf der entgegengesetzten Seite hin.

„Du entschuldigst mich, Liebste! Ich spüre nicht das mindeste Bedürfnis, das erste beglückende Wiedersehen nach so langer, schmerzlicher Trennung durch meine Gegenwart zu stören.“

Da warf sie den schönen Kopf zurück und zwang ihn mit einem gebieterischen Blick, die Hand von dem Türgriff herabsinken zu lassen, den er bereits gefaßt hatte.

„Wenn dir überhaupt noch an meiner Achtung gelegen ist, so bleib! Was zwischen meinem Better Cäsar und mir zu sprechen ist, soll nur in deiner Gegenwart gesprochen werden.“

Mit einem Achselzucken trat er ins Zimmer zurück.

„Mir kann's schon recht sein,“ sagte er mit erheuchelter Gleichgültigkeit. „Ich glaube eben nur, dir einen Dienst zu erweisen. Daß ich mich vor dem Herrn Konjul nicht fürchte, wirst du mir wohl glauben.“

14. Kapitel.

Groß und stattlich, noch imponierender durch die tadellose Korrektheit ihrer Haltung, war die Gestalt Cäsar Frederiksen in der Türöffnung aufgetaucht. Mit höflicher Gemiessenheit verbeugte er sich gegen den Herrn des Hauses; dann nahm er die Hand, die Helga ihm mit einer herzlichen Bewegung entgegenstreckte hatte, und führte sie an seine Lippen.

„Ich bitte wegen meines Eindringens um Verzeihung,“ sagte er, und es war ein Klang tiefen Ernstes in seiner Stimme. „Aber du hast die Veranlassung wohl schon erraten. Margarete ist hier — nicht wahr?“

„Ja. Und ich bin von Herzen froh, Cäsar, daß du selbst gekommen bist, diese traurige Verwirrung zu lösen.“

„Du hast wohl recht, sie eine traurige zu nennen, liebe Helga! Obwohl du wahrscheinlich noch nicht einmal weißt, daß es das Sterbebett eines uns allen teuren Wesens war, von dem meine Schwester in sträflichem Leichtsinne entflohen.“

In jähem Erschrecken war Helga zusammengefahren. Und ihr Gesicht wurde linnenweiß.

„Um Himmels willen, Cäsar — die Großtante —“

„Sie ist entschlafen — kaum eine Stunde, nachdem Margarete heimlich das Haus verlassen hatte. Man übermittelte mir die Nachricht von ihrem Hinscheiden tele-

phonisch nach Berlin, wo ich mich eben in Geschäften aufhielt. Und als ich vier Stunden später in Hamburg eintraf, erfuhr ich auch von der Flucht Margaretes. Da ich mich nach gewissen Andeutungen, die sie einem Dienstmädchen gegenüber gemacht, über ihr Reiseziel hinlänglich unterrichtet glaubte, fuhr ich dann mit dem Abendzuge hierher.“

Helga hatte sekundenlang die Hand über die Augen gelegt; nun bot sie dem Better noch einmal ihre Rechte, die er mit festem Druck umschloß, und im Tone angstvoller Beflommenheit fragte sie zögernd:

„Aber es war doch wohl nicht die Aufregung über Margaretes heimliche Abreise, die —“

Er verstand, was sie meinte, und beeilte sich, sie durch ein Kopfschütteln zu beruhigen.

„Nein! — Diese furchtbare Strafe für ihre Unüberlegtheit ist meiner Schwester gnädig erspart geblieben. Die Großmutter hat nichts mehr von ihrer Flucht erfahren. Sie hatte sich schon seit einigen Tagen unipäplich gefühlt, ohne daß sich die Symptome einer bestimmten Krankheit hätten feststellen lassen. Als ich meine Reise nach Berlin antrat, dachte ich nicht entfernt an eine Gefahr für ihr Leben. Und auch der Junger, die sie bediente, kam noch am gestrigen Morgen keine derartige Beforgnis. Ruhig wie immer trat die Großmutter von ihrem Bette aus die auf die Leitung des Hauswesens bezüglichen Anordnungen. Dann äußerte sie den Wunsch, ein wenig zu schlummern und drehte das Gesicht gegen die Wand. In dieser Lage wurde sie von dem Mädchen eine Stunde später entsleut gefunden. Sie war augenscheinlich ohne Schmerz und Kampf in die Ewigkeit hinübergeglitten.“

Es war kein Zweifel, daß ihn der Verlust im innersten Herzen bewegte, und niemand wußte besser als Helga, wie harmonisch und innig das Verhältnis zwischen ihm und der alten Dame gewesen war. Aber er sprach nichtsdestoweniger ebenso ruhig, als ob es sich um einen Bericht über wenig bedeutsame Vorkommnisse gehandelt hätte. Und er schien nicht zu erwarten, daß Helga sich in lauten Schmerzausprägungen ergebe. Als sie statt aller Bezeugungen einer tiefen Betrübnis sagte:

„Ich habe mir niemals vorstellen können, daß sie einen anderen als einen schönen und sanften Tod sterben könnte.“ — neigte er in schweigender Zustimmung den Kopf.

Hubert aber, der denn doch nicht länger als nebenfällige Staffage behandelt zu werden wünschte, wendete sich jetzt in das Gespräch.

„Gestatten Sie mir, Ihnen mein Beileid auszusprechen, Herr Frederiksen! Die sehr geringen Sympathien, die die Verstorbene mir entgegengebracht, haben mich niemals gehindert, anzuerkennen, daß sie eine Frau von seltener Klugheit und ungewöhnlicher Charakterstärke war.“

„Ich danke Ihnen, Herr Almröder! Nach meiner Ueberzeugung gibt es wohl niemanden, der der Entschlafenen den Zoll höchster Achtung hätte verweigern können.“

Nur diejenigen aber, die ihr am nächsten standen, wissen, eine wie unerlöschliche Quelle des Segens ihr langes Erdenleben gewesen ist. Sie wird immer ein leuchtendes Vorbild bleiben für alle, die den Namen Frederiksen tragen.“

Hochmütig und steifeln wie immer! dachte der Vater, und er hatte sich von dem hartnäckigen Geschlechterstolz niemals unangenehmer berührt gefühlt als in diesem Augenblick, wo seine Laune ohnehin nicht gerade die rosigste war. Der kurze Händedruck, den er mit dem Konjul tauschte, war keineswegs von besonderer Wärme, und er wünschte in der Stille seines Herzens sehr lebhaft irgendeinen Zufall herbei, der ihm den Vorwand geliefert hätte, sich zurückzuziehen.

Man hatte sich auf Helgas stumme Einladung in der Erkerische niedergelassen, und nach einem kurzen Schweigen nahm Cäsar Frederiksen von neuem das Wort:

„Möchtest du mir Gelegenheit geben, liebe Helga, mit meiner Schwester zu sprechen?“

„Gewiß! Aber ich wäre dir dankbar, wenn du ihr noch für eine oder zwei Stunden Ruhe gönnen wolltest, und wenn du mir dann erlaubtest, sie schonend vorzubereiten. Sie ist von den Aufregungen des gestrigen Tages sehr angegriffen und hat erst lange nach Tagesanbruch Schlaf gefunden.“

„Ich füge mich darin selbstverständlich ganz deiner besseren Einsicht, um so mehr, als wir die Rückreise nach Hamburg ja leider erst mit dem Abendzuge werden antreten können. Darf ich erfahren, was Margarete dir über die Gründe ihres unbegreiflichen Schrittes mitgeteilt hat?“

„Sie fühlte sich durch ein Heiratsprojekt bedrängt, das, wie sie glaubte, in der Großtante und dir sehr eifrige Förderer hatte.“

In dieser Vermutung hat sie sich allerdings nicht getäuscht. Und ich denke, du wirst die Haltung nicht unbegrifflich finden, die wir einem solchen Antrage gegenüber annahmen. Margarete würde in Hamburg schwerlich einen Gatten von besseren Familienbeziehungen und größerem persönlichen Werte finden als Harald Sieveling.“ (Fortf. f.)



"Unsere Marine"
Erstklassig
Die beste
2 Pfg.
Cigarette

GEORG A. JASMATZI & A. G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

DEN

